

Laibacher Zeitung.



Nr. 32.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halb. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halb. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halb. fl. 7.50.

Donnerstag, 9. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben folgende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Potocki! Ich genehmige die von Ihnen erbetene Enthebung von dem Posten eines Ministerpräsidenten, sowie von der Leitung Meines Ministeriums für Landesverteidigung. Dem lohnenden Bewußtsein reinster Absichten und treuester Pflichterfüllung, welches Sie nach Niederlegung Ihres schwierigen und verantwortlichen Amtes mit sich nehmen können, füge Ich in gerechter Würdigung Ihrer aufopfernden Hingebung und patriotischen Bestrebungen gerne den Ausdruck Meiner dankbaren Anerkennung bei, auf welche Sie sich neue Ansprüche erworben haben.

Indem Ich Ihnen die Handschreiben zusende, mit welchen Ich das Ansuchen Meiner Minister um Enthebung von ihren Aemtern genehmige, beauftrage Ich Sie, dem Sectionschef von Pretis Meine besondere Zufriedenheit mit den von ihm während seiner zeitwilligen Leitung des Handelsministeriums geleisteten eifrigen und ersprießlichen Diensten auszusprechen.

Wien, am 4. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Alfred Graf Potocki m. p.

Lieber Graf Taaffe! Indem Ich Sie über Ihr Ansuchen von dem Posten Meines Ministers des Innern in Gnaden enthebe, spreche Ich Ihnen für die bei Wiederübernahme dieses Amtes bewährte bereitwillige Ergebenheit, sowie für die gleich eifrige und gewissenhafte Pflichterfüllung in dessen Verwaltung Meine volle Anerkennung aus und behalte Mir Ihre weitere Verwendung im Dienste vor.

Wien, am 4. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Alfred Graf Potocki m. p.

Lieber Ritter von Tschabuschnigg! Ich finde Mich bewogen, Sie auf Ihr Ansuchen von dem Posten Meines Justizministers in Gnaden und unter voller Anerkennung Ihrer mit treuer Hingebung geleisteten guten Dienste zu entheben.

Wien, am 4. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Alfred Graf Potocki m. p.

Lieber Dr. von Stremayr! Ich enthebe Sie über Ihr Ansuchen von dem Posten Meines Ministers für Cultus und Unterricht, welchem Sie wiederholt Ihre ganze Kraft mit eifriger Hingebung gewidmet haben, und verleihe Ihnen in Gewährung Ihres Wunsches eine Hofrathsstelle bei Meinem Obersten Gerichtshofe.

Wien, am 4. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Alfred Graf Potocki m. p.

Lieber Freiherr von Petrinó! Indem Ich Sie über Ihre Bitte von dem Posten Meines Ackerbauministers in Gnaden enthebe, spreche Ich Ihnen für Ihre mit treuester Hingebung geleisteten guten Dienste Meine volle Anerkennung aus.

Wien, am 4. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Alfred Graf Potocki m. p.

Lieber Graf Hohenwart! Indem Ich Mein gesamtes Ministerium für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder über seine Bitte von seinen Functionen enthebe, ernenne Ich Sie zu Meinem Minister des Innern und beauftrage Sie, Mir zur Neubildung des Ministeriums für die genannten Königreiche und Länder die weiters erforderlichen Anträge zu erstatten.

Auf dem Boden der von mir gegebenen Verfassung stehend, kann Mich die Erfolglosigkeit der bisherigen Bemühungen, alle Meine treuen Völker dieser Reichshälfte zu gemeinsamer verfassungsmäßiger Thätigkeit zu vereinigen, nicht wankend machen in der Ueberzeugung, daß es einem über den Parteien stehenden Ministerium gelingen wird, im Wege sorgfältiger Beachtung der verschiedenen Interessen diese Aufgabe zur festen Begrün-

dung der Macht und Wohlfahrt des Reiches ihrer ersehnten Lösung zuzuführen.

Ich gewärtige daher, daß Sie Ihren Anträgen diese Meine Ueberzeugung zu Grunde legen werden.

Wien, am 4. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Alfred Graf Potocki m. p.

Lieber Graf Hohenwart! Ihre Anträge zur Neubildung des Ministeriums für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder erhalten Meine Genehmigung.

Ich übertrage Ihnen den Vorsitz in Ministerrathe und ertheile Ihnen zugleich die Würde eines geheimen Rathes mit Rücksicht der Tagen.

Wien, am 6. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Karl Graf Hohenwart m. p.

Lieber Doctor Habietinek! Ich ernenne Sie zu Meinem Justizminister.

Wien, am 6. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Karl Graf Hohenwart m. p.

Lieber Freiherr von Holzgethan! Unter voller Anerkennung Ihrer Mir geleisteten vorzüglichen Dienste bestätige Ich Sie in dem Amte Meines Finanzministers.

Wien, am 6. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Karl Graf Hohenwart m. p.

Lieber Doctor Schaeffle! Ich ernenne Sie zu Meinem Handelsminister und beauftrage Sie mit der zeitwilligen Leitung des Ackerbauministeriums.

Wien, am 6. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Karl Graf Hohenwart m. p.

Lieber Ministerialrath Fircel! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister für Cultus und Unterricht.

Wien, am 6. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Karl Graf Hohenwart m. p.

Lieber Generalmajor Freiherr von Scholl! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister für Landesverteidigung.

Wien, am 6. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Karl Graf Hohenwart m. p.

Durch die vorstehenden Allerhöchsten Handschreiben haben Seine kaiserliche und königliche apostolische Majestät neue Männer in Allerhöchster Ihr Ministerium für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder allergnädigst zu berufen geruht.

In einem hochernsten Moment übernehmen die nunmehrigen Rathgeber der Krone ihre verantwortlichen Functionen.

Allein stark durch das Vertrauen und die ihnen allergnädigst zugesicherte Unterstützung ihres erhabenen Herrn, auf die patriotische Gesinnung der Volksvertretung und der gesammten Bevölkerung bauend, persönlich unbefangenen der gegenwärtigen verworrenen Lage gegenüber und unter sich über Ziele und Mittel vollkommen einig — treten sie an ihre Aufgabe mit dem festen Entschlusse heran, an das allgemein empfundene dringende Bedürfnis staatsrechtlichen Friedens und fruchtbarer Gestaltung der Staatsthätigkeit nachdrücklich und beharrlich zu appelliren.

Die neue Regierung wird, nachdem sie die volle Billigung Seiner kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät für das detaillirte Programm ihrer Thätigkeit bereits eingeholt hat, ihre ganze Kraft daran setzen, den Namen einer wahrhaft österreichischen Regierung für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu verdienen. Den nationalen und politischen Gegensätzen gegenüber frei von jeder ausschließenden Parteirichtung und verständlich gegen Verirrungen, die der Vergangenheit angehören, — wird sie dagegen alle staatsfeindlichen Bestrebungen ohne Ausnahme mit der schonungslosen Strenge des Gesetzes niederbeugen, und — eingedenk der Verpflichtungen gegen

die andere Reichshälfte — das Richtmaß ihres Handelns unverrückbar und ausschließlich an der eigenthümlichen staatlichen Natur und an dem wahren politischen Bedürfnis der diesseitigen Reichshälfte abnehmen. Sie weiß, daß kein zweites Staatswesen stärker als das österreichische angewiesen ist auf friedliches Verhalten nach Außen, auf freiheitliche Entwicklung und Versöhnlichkeit nach Innen und auf gleichmäßige intensive Pflege der allen Volksstämmen gemeinsamen bürgerlichen Interessen; denn hierin ruht der unvergängliche politische Werth dieses Staates für seine eigenen Angehörigen, seine erhabene sittlich-humane Mission für Europa und seine große Verheißung für die Zukunft. Nicht minder ist sich aber die Regierung auch dessen bewußt, daß kein anderes Staatswesen von seinen leitenden politischen Organen in höherem Grade klares Bewußtsein über die Grenzen dessen, was dem Ganzen — und desjenigen, was den Gliedern gebührt, — sowie den Willen und die volle Kraft erheischt, dem Gesetze nach allen Seiten volle Geltung zu verschaffen. Eine österreichische Regierung erfüllt daher lediglich ihre eigenste Aufgabe und ihre ganze Pflicht, wenn sie ohne Hintergedanken allen berechtigten Eigenthümlichkeiten freien und weiten Spielraum gewährt, dagegen nimmermehr prekäre Compromisse mit dem Separatismus, welchen Namens iaimer, auf Kosten unentbehrlicher staatsrechtlicher Attribute abschließt, noch gestattet, daß das Gebelien und die Fruchtbarkeit des politischen Gesamtverbandes durch die Ueberhebung wilder Schosse des Parteitriebes in Frage gestellt werde.

Das bestehende Verfassungsrecht, dessen Continuität nicht unterbrochen werden könnte, ohne den ganzen öffentlichen Rechtszustand in ein Chaos aufzulösen, ist der Boden, auf welchem die Regierung steht. Auf diesem Boden wird sie allen berechtigten Wünschen entgegenkommen und folgerichtig Versöhnung vor Allem dadurch anstreben, daß sie die Staatsgrundgesetze, namentlich Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, welcher allen Volksstämmen gänzliche Gleichberechtigung gewährleistet, nicht bloß dem Wortlaute, sondern auch dem Geiste nach zur vollen Ausführung bringt. In allen diesbezüglichen Fragen herrscht unter den Mitgliedern der neuen Regierung bereits ein vollständiges, alle wesentlichen Einzelheiten umfassendes grundsätzliches Einverständnis. Diesem zufolge wird die Regierung selbst durch eine Reihe von Vorlagen an den Reichsrath und an die Landtage die Initiative ergreifen, um den Ländern jene mögliche Erweiterung der legislativen und administrativen Autonomie zuzuwenden, welche mit der nothwendigen, die einzelnen Länder selbst schützenden Reichseinheit vereinbarlich ist. Hierbei wird auch die directe Wahl in allen Landtagsgruppen und die vielseitig verlangte weitere Ausdehnung des activen Wahlrechtes von der Regierung vorgeschlagen werden.

Auch über die Grundsätze, nach welchen die einzelnen Ressortministerien zu verwalten, und über die großen Aufgaben, welche in einem jeden derselben zu lösen sind, besteht zwischen sämmtlichen Mitgliedern des jetzigen Ministeriums völlige Uebereinstimmung. Die Regierung unterläßt es jedoch, darüber schon jetzt vor der Oeffentlichkeit in Details einzugehen, da sie durch die That zu bewähren gedenkt, was in einem Programm nur den Werth einer Versprechung hätte.

Groß ist die Aufgabe, welche von den neuen Rathgebern der Krone übernommen wird, und groß sind die Schwierigkeiten, welche ihnen gegenüberstehen. Diesen Schwierigkeiten werden sie jedoch jenen unbefangenen Muth und jenen zähen Widerstand entgegensetzen, welcher dem guten Gewissen, klaren Willen und der Integrität öffentlichen Handelns entspringt. Sie wissen, daß sie hierbei auf eine in Millionen Herzen lebende österreichische Gesinnung zählen dürfen, und sie selbst werden für die Erreichung ihres hohen Zieles von den rechtmäßigen Befugnissen der Regierungsgewalt vollsten Gebrauch zu machen, so wie die rückhaltlose und aufopferungsvolle Unterstützung aller Verwaltungsorgane in Anspruch zu nehmen wissen.

So wird es dem Zusammenwirken der Organe der Regierung, der verfassungsmäßigen Vertretungskörper und der gesammten Bevölkerung gelingen, einen eben so festen wie freien Verfassungsban zu vollenden, welcher baldigst alle Völker der diesseitigen Reichshälfte zu froher und fruchtbarer staatlicher Arbeit glücklich und friedlich wiedervereinigt.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Jänner d. J. den ordentlichen Professor des canonischen und römischen Rechtes an der Grazer Universität Dr. Friedrich Bernhard Maßen zum ordentlichen Professor der genannten Lehrfächer an der Universität in Wien allergnädigst zu ernennen geruht. **Stremayr m. p.**

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Apotheker und Bezirksobmann in Tepl, Dr. Joseph Zintl zum Bezirksschulinspector für den Bezirk Tepl ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben der Schulgeheinde Kalkensfeld, im Bezirke Adelsberg, zur Vollendung des Baues ihrer Schule einen Beitrag von dreihundert Gulden aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Februar.

Die ersten Briefe aus Paris seit der Capitulation betonen, daß dort die Frage der Beschaffung von Lebensmitteln zur Linderung der Hungersnoth die Geister und Gemüther vorzugsweise in Anspruch nahm. Am 2. d. M. waren in gewissen Stadttheilen die Bäckerei- und Fleischläden fast sammt und sonders geschlossen. Die großen Hotels sind meistens in Spitäler umgewandelt und den Flaggen nach zu urtheilen scheint halb Paris als Krankenhaus benützt zu werden. Ueber das, was seit Monaten in der Außenwelt vorgegangen, war die Mehrzahl der Bewohner so viel wie gar nicht unterrichtet. Die Wirkungen des Bombardements werden als sehr bedeutend und der Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln in einigen Stadttheilen als auf den höchsten Punkt gelangt bezeichnet.

Die Londoner Wochenblätter beschäftigen sich mit den eventuellen Friedensbedingungen. „Saturday Review“ meint, das Höchste, was die Franzosen auf dem Gebiete der Territorialveränderungen erlangen könnten, wäre, daß Metz geschleift würde und aufhörte, Festung zu sein; trotzdem würde dann die Straße nach Frankreich bei einer eventuellen Wiederausnahme eines Krieges den Deutschen immer offen stehen, während der Zugang nach Deutschland durch die Vogesen, Straßburg und die östlichen Festungen von Pothringen gesperrt wäre. In gleicher Richtung läßt sich der „Economist“ vernehmen, wenn er nicht absehen kann, wie ohne Abtretung von Metz eine Vereinbarung zu Stande kommen sollte. „Die Deutschen wünschen im Falle eines neuen Krieges so vortheilhaft als möglich gestellt zu sein, und es gibt sicherlich keinen Vortheil in einem solchen Falle, der dem Besitze von Metz gleichkäme.“ Allerdings wiege der Gewinn einer Gebietsvergrößerung nicht den Nachtheil einer feindlichen Bevölkerung auf; wenn aber durchaus Gebiet genommen werden sollte, so müsse man die „jungfräuliche Festung“ nehmen, welche einen alten Namen und ein verschanztes Lager zur Aufnahme einer Armee besitzt, welche sich erforderlichen Falls an die Fersen eines französischen Heeres heften könnte, welches in Deutschland einfallen wollte.

Seussleton.

Das Pfarrhaus von Nöddebo.

Scenen aus dem Landleben in Dänemark.
(Fortsetzung.)

Aber es war keine leichte Sache, denn obschon es keine Berge zu ersteigen, noch Flüsse zu überqueren gab, wurden wir doch bei jedem Schritte aufgehalten. Zuerst begegneten wir der weißen Kage Semiramis, und ich mußte die Geschichte ihres kurzen Lebens anhören und die anmuthigen Sprünge bewundern, welche sie über die verschlungenen Hände ihrer jungen Herrin machte. Dann mußte man den Brunnen, eine Schöpfung des Pastors, bewundern, welcher der Ruhm des Pfarrhauses war. Endlich mußte ich einen Blick auf das Storchennest werfen, um mich zu versichern, daß ich mich wirklich in der Wohnung eines Pastors befände, weil die Storchennester da unerlässlich sind, sagt Andrea Margarethe, und da diese Vögel jedes Jahr wie die anderen Pfarrinsassen ihre Gabe bringen; einmal ein Ei, das darauf folgende Jahr ein Kleines.

Alle diese Erklärungen nahmen Zeit weg, denn Andrea Margarethe hatte einen Abscheu vor aller Oberflächlichkeit und ich hatte keinen Grund zu eilen, so lange ich ihre schönen, braunen und lebhaften Augen bewundern und ihre sanfte, heitere Stimme hören konnte.

Endlich erreichten wir den Garten, in welchen wir in zwei Minuten hätten kommen können. Beim ersten Blick sah ich nur entlaubte Bäume, aber die Beschreibungen Andrea Margarethens weithen mich bald in andere Dinge ein, es dankte mir, daß der Sommer plöz-

Die „Times“ glaubt an keinen friedlichen Ausgang der Friedensverhandlungen. Die Friedensbedingungen seien zu hart und treiben Frankreich in Gambetta's Arme. Es sei nur mehr dann einige Hoffnung vorhanden, wenn die neutralen Mächte eine Vermittlung übernehmen; die Pariser Regierung sei faktisch ohnmächtig, der Bordeaux'er Regierung ihre Ansichten aufzuzwingen, und nur die Deutschen allein könnten den Süden zähmen. Unter solchen Umständen sei die Wiederaufnahme des Krieges wahrscheinlich unvermeidlich, das Ende aber unabsehbar.

Aus Paris, 4. Februar, berichten Reisende, die Stadt sei fortwährend ruhig. Bei den Wahlen haben republicanische Candidaten weniger Chancen, als die der Orleansisten. Bekanntlich haben der Herzog von Nemours und der Prinz Joinville Wahlmanifeste erlassen. Auch General Changarnier nimmt eine Candidatur an. In Versailles hat die republicanische Partei beschloffen, sich der Wahl zu enthalten. Aus Metz, Nancy, Straßburg berichtet man, daß die Theilnahme an den Wahlen ganz unerwartet groß sein dürfte.

Die aus Paris in Bordeaux eingetroffenen Regierungsglieder weisen die Unterpräfecten an, daß die von der Regierungsdelegation angeordnete Wahlbeschränkung aufgehoben und die von der Pariser Regierung am 29. Jänner erlassenen Wahldecrete aufrecht erhalten werden. Die Pariser Wahlen wurden bis 8. Februar hinausgeschoben.

Der Waffenstillstand soll verlängert und die Nationalversammlung anstatt nach Bordeaux, nach einer anderen Stadt, außerhalb des occupirten Gebietes, berufen werden.

Ein Decret der Pariser Regierung ernennt Emanuel Arago zum Minister des Innern und interimistischen Kriegsminister an Stelle Gambetta's.

Die „Kreuzzeitung“ bestätigt, daß die Pontus-Conferenz alle wesentlichen Punkte im Einverständnis der Mitglieder erledigte. Das Blatt demontirt die Nachricht von einem angeblichen Schreiben des Kaisers von Rußland an den deutschen Kaiser, welches Mäßigung beim Frieden anempfehlen soll.

Schluß der Delegationen.

Best, 6. Februar, Abends. Soeben fand der Schluß der Reichsrathsdelegation statt. Reichskanzler Graf Deu si hielt folgende Schlußrede:

Hohe Versammlung!

Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß Se. Majestät unser Kaiser und König mich zu ermächtigen geruhten, der im Verfolge der Verhandlungen erzielten Vereinbarung zwischen beiden Delegationen in Betreff der Votirung des gemeinsamen Staatsvoranschlages für 1871 die Allerhöchste Sanction zu verkünden.

Zugleich wurde mir der sehr erfreuliche Auftrag, der Delegation für die unermüdete Thätigkeit, welche dieselbe der Bewältigung der schwierigen und mühevollen Aufgabe gewidmet, den Dank und die Anerkennung Sr. Majestät auszudrücken.

Es liegt mir noch ob, von Seiten des gemeinsamen Ministeriums die Delegation beim Scheiden von ihr zu begrüßen, und da glaube ich recht zu thun, wenn ich mich auf wenige Worte beschränke und die Gedanken, mit welchen das gemeinsame Ministerium selbst in

den Kreis seiner gewohnten Berufsthätigkeit zurückkehrt, kurz zusammenfasse.

Schwere Zeiten erfordern schwere Arbeit, Regierung und Delegationen können sich das Zeugniß geben, sich ihr nicht entzogen zu haben. Dieses Bewußtsein hat auch seinen Werth; achten wir ihn nicht gering; im Leben Einzelner wie in den Verhältnissen der Gesamtheit hat das, was nicht ohne Anstrengung erreicht wurde, doppelte Geltung. Hoffen wir, daß, wenn die beiden Delegationen in einem nicht fernen Zeitpunkte wieder zusammentreten, der Blick ungetrübt nach Außen sich richten wird. Dann wird auch die Erinnerung an Ihre unermüdet überstandenen Kämpfe und an die gebrachten Opfer keine unangenehme sein.

Präsident Hopfen sagt: Nach mehr als zweimonatlicher Thätigkeit hat die Delegation ihre Mission erfüllt. Gestatten Sie mir zum Schluß zuerst Worte des Dankes für die ungarische Akademie der Wissenschaften, welche uns diese schönen Räume überlassen, auszusprechen und der Freundlichkeit zu gedenken, welche uns hier von allen Seiten entgegengetragen wurde.

Wenn man unbefangenen Blickes die Thätigkeit der Delegation und ihre Erfolge betrachtet, so erkennt man vorerst zwei verschiedene Strömungen, welche auf den Gang ihrer Verhandlungen Einfluß nahmen. Vorerst jenes Streben, welches der österreichische Reichsrath sich stets zur Richtschnur genommen, durch weise Sparsamkeit die Ordnung im Staatshaushalte herzustellen, den Volkswohlstand und dadurch die Steuerkraft zu heben und so nach und nach jene innere materielle Macht zu schaffen, welche allein dazu befähigt, im Momente der Gefahr die ausreichende Kraft zu entwickeln; andererseits auch die Ueberzeugung, daß angesichts der schwerwiegenden Ereignisse im Westen Europa's es Pflicht der österreichisch-ungarischen Monarchie sei, jene Machtstellung einzunehmen, welche geeignet ist, um ihre Freundschaft werthvoll, ihre Gegnerschaft wenigstens nicht gleichgiltig erscheinen zu lassen. Aufgabe der Delegationen war es nunmehr, zwischen diesen beiden gleichberechtigten Strömungen das richtige Maß zu halten. Ich vermesse mich nicht, zu beurtheilen, inwieweit dies gelungen.

Eines jedoch ist sicher; schwere Opfer entstehen aus den Beschlüssen der Delegation und es wird nicht geringer Anstrengungen bedürfen, um sie zu ertragen. Die Bemerkung kann ich jedoch hierbei nicht unterdrücken, daß, wenn auch verschiedene Anschauungen obgewaltet haben mögen, in welchem Zeitpunkt und in welchem Maße diese Opfer zu bringen seien — über eines herrschte nur die eine Ansicht: daß alle Völker sich in dem Momente der Gefahr vereint finden werden um die Person des Monarchen und ihr Feldruf wird immer der sein, in den ich Sie bitte, mit mir einzustimmen: Es lebe unser Monarch Franz Joseph I hoch! hoch! hoch!

Best, 7. Februar. Die gestrige Sitzung der Reichsrathsdelegation war für 1 Uhr anberaumt, wurde aber auf 7 Uhr Abends vertagt, da das Nuncium der ungarischen Delegation nicht anlangte. Der Präsident meldet nun dieses Nuncium an und Berichterstatter Banhans erstattet Bericht. In den Voranschlägen des Finanzministeriums ergaben die Schlußrechnungen bezüglich des Obersten Rechnungshofes keine Differenzen. Im Kriegsmarine-Ordinarium, Titel 1, hat die ungarische Delegation die Gagenerhöhung fallen gelassen und bewilligt daher 1,930.100 fl. Titel 6 wurde von der-

sich den Winter verdrängt habe und daß ich unter den hohen belaubten Nussbäumen lustwandle, den köstlichen Geruch der Moosrosen athme und die schönen, mit Aurikeln eingefassten Gartenbeete bewundere, welche meine Gefährtin mir beschrieb.

Ich setze voraus, daß Sie auch hier Gebieterin sind, sagte ich zu Andrea Margarethe, in der unbestimmten Idee, daß sie überall als Souveränin regiere und daß Vater, Mutter und die Domestiken alle zu ihren Befehlen wären.

Zu meinem großen Erstaunen antwortete sie, daß sie es nicht sei.

In Wahrheit?

Nein, das ist das Gebiet meiner Mutter, und sie erlaubt Niemandem eine Verletzung desselben. Das ist sehr zu bedauern, denn ich habe beständig neue Ideen, welche Mama niemals annehmen will.

Was wollten Sie ändern?

Was ich gern ändern möchte? Sehen Sie denn nicht die alte Tanne da unten? Wenn sie entfernt würde, so hätten wir eine unvergleichliche Aussicht auf den Fjord.

Sie haben Recht; aber wissen Sie was, man sollte auch diesen Nussbaum niederhauen, es wäre dann viel freier und heiterer.

Die alten Johannisbeergesträuche da unten sollten ebenfalls entfernt werden; wir würden einen prachtvollen Rasenplatz gewinnen, fuhr Andrea Margarethe fort.

Ja, aber dann müßte man auch diese Haselnusshecken niederreißen, um demselben eine weitere Ausdehnung zu geben.

Gewiß, wenn Andrea Margarethe und ich die Vollmacht dazu gehabt hätten, so hätte unsere Umgebung bald ein ganz anderes Aussehen gewonnen. Es war ein

Glück, daß die Herrin des Places unsere großen Ideen nicht kannte, sie wäre höchlich erstaunt darüber gewesen. Ich glaube wohl, daß wir unsere Reformpläne etwas zu weit trieben, aber es war so angenehm, der Ansicht Andrea Margarethens zu sein! Ueberdies bin ich ein Anhänger jeder Art von Veränderung. Da es leichter ist niederzureißen als aufzubauen, so ziehe ich im Allgemeinen ersteres Mittel dem zweiten vor.

Aber Sie haben das merkwürdigste noch nicht gesehen, fuhr meine lebenswürdige Führerin fort. Es ist der Lindenhügel.

Diese Anhöhe, die ihren Namen von einer großen, sie überschattenden Linde erhielt, befand sich am äußersten Ende des Gartens; außerhalb der Einfriedung führte ein steiler Pfad bis an den Fjord, dessen eisige Oberfläche sich wie ein breites silbernes Band zwischen den beschneiten Ufern hindehnte.

Setzen Sie sich auf meine Bank und Sie werden die prachtvollste Aussicht haben.

Ich blickte um mich, ohne einen Sitz zu gewinnen; Andrea Margarethe fing an, zu lachen.

Sie müssen auf den Baum steigen, sagte sie, dort oben ist meine Bank. Helfen Sie sich mit diesem Seile, setzen Sie die Füße in die Einschnitte des Baumes und Sie werden schnell oben sein.

Ich werde Ihnen sogleich folgen, denn es ist Platz für Zwei.

Nicht ohne Mühe gelangte ich hinauf, aber kaum hatte ich mich gesetzt, so war Andrea Margarethe, agil wie ein Eichhörnchen, schon an meiner Seite.

Suchen Sie sich vorzustellen, daß es Sommer ist und ein leichter Wind die Bäume hin- und herschaukelt — können Sie sich etwas Köstlicheres vorstellen, als hier zu sitzen, von dem grünen Laub eingeschlossen, dem Ge-

selben auf 3,850.000 fl. herabgemindert, dagegen die eigenen Einnahmen auf 370.000 fl. erhöht.

Zm Extraordinarium wurde Titel 6 mit 2,450.000, 8 mit 591.000 fl., Titel 9 conform mit der Reichsrathsdelegation bewilligt. Es bestehen daher noch zwei Differenzen: Erstens in den ersten 5 Titeln, in welchen die ungarische Delegation 200.000 fl. mehr bewilligte. Der Ausschuss beantragt die Annahme der ungarischen Beschlüsse, wodurch das von der Reichsrathsdelegation bewilligte Birement wegfällt und die eigenen Einnahmen um 70.000 fl. erhöht erscheinen. Die zweite, doch geringe Differenz bei Titel 6. Der Ausschuss beantragt conform mit der ungarischen Delegation zu votiren. Ebenso wird durch die ungarischen Beschlüsse bezüglich der Land- und Wasserbauten die Conformität erzielt.

Bezüglich des Erfordernisses der Landarmee besteht in den Ziffern vollständige Uebereinstimmung; nur im Titel 2. Extraordinarium, Post 4, „Waffenwesen“, heißt es in dem Beschlusse der Reichsrathsdelegation „zur Anschaffung eines Kriegsvorrathes an Kanonen für die gemeinsame Armee“, während in dem ungarischen Beschlusse der letzte Beisatz fehlt. Nach Aufklärung der Regierung ist die Differenz rein formell und der Zusatz „für die „gemeinsame Armee“ in Anbetracht, daß diese Post für das stehende Heer bewilligt wird, ein reiner Pleonasmus. Der Ausschuss beantragt die Annahme der ungarischen Fassung, jedoch die Regierungsaufklärung ausdrücklich zu Protokoll zu nehmen.

Herbst führt aus, wie schädlich es sei, principiellen Erörterungen, wenn sie zum ersten male vorkommen, aus dem Wege zu gehen, und erzählt die verschiedenen Verhandlungsphasen dieses Titels.

Falkenhayn spricht für die ungarische Fassung; für ihn ist der Ausdruck „Kriegsvorräthe“ maßgebend, das ist: für die gesammte im Kriege aufzubietende Heeresmacht. Alle Ausschussanträge werden angenommen.

Schließlich wird bei der Post „Montur- und Ausrüstungsvorräthe“ nach ungarischer Stylisirung die Bezeichnung „Reservevorräthe“ angenommen.

Generalberichterstatter Demel verliest hierauf das Finanzgesetz, welches in dritter Lesung angenommen wird. Desgleichen werden alle Resolutionen angenommen, bei welchen von der Lesung Umgang genommen wird. Die österreichische Quote des Gesammtverordernisses beträgt 71,800.000 fl. Der Kriegsminister bedauert, die ihm heute Vormittags zugestellte Interpellation Herbsts nicht jetzt beantworten zu können. — Hierauf sprachen Reichskanzler Graf Beust und Präsident Hopfen. Pascotini dankt dem Präsidenten für die vorzügliche Leitung der Verhandlungen. Das Protokoll der Sitzung wird verlesen, verificirt und die Session geschlossen.

Kriegschronik.

Aus Fort Banves, 29. Jänner, wird dem „Nürnb. Corr.“ geschrieben: „Heute Morgens wurden wir mit der Ankündigung des Waffenstillstandes auf die angenehmste Weise aus dem Schlafe geweckt. Die Besetzung der sämtlichen Forts wurde im Laufe des Vormittags eingeleitet, auf die Division Waldher traf Banves. Da die französische Regierung ihrer Autorität, wie es scheint, sich nicht zum besten versichert hielt, waren unsererseits entsprechende Vorsichtsmaßregeln gegen allfällige Ausbrüche der Rache und des Unmuthes der Mobilgarden und des niedern Volks geboten; auch mußte das Fort und seine Umgebung hinsichtlich der unterirdi-

schen Beschaffenheit (Minen etc.) untersucht werden. Wir standen unterdessen alle von halb 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr auf dem Plateau bei Montin de la Tour unter den Waffen, wozu wir um 8 Uhr aus unseren Standorten aufgebrochen waren. Die Uebergabe des Fort Banves gieng ordnungsgemäß und mit militärischem Anstande vor sich, wobei der Commandirende des 2. Armeecorps dem Commandanten dieses in einen fürchterlichen Zustand versetzten Vorwerkes seine Anerkennung über die ritterliche Vertheidigung des ihm anvertrauten Postens ausdrückte. Die französischen Officiere, wie es scheint, Männer von guter militärischer Sinnesart, wie man sie hier zu Lande sehr selten mehr findet, benahmen sich bei dem für sie höchst schmerzlichen, ja erschütternden Acte sehr tactvoll. Nach geschickener Visitation, welche dem Abzuge der französischen Besatzung unmittelbar folgte, zog unsere Besatzung dort ohne irgendwelches Hemmnis ein. Die galvanischen Zündleitungen zu den Minen waren bereits durchschnitten, die Pulvermagazine und etwa 70 Geschütze mit massenhafter Munition befinden sich in unserer Besize. Von dem Aussehen dieses Vorwerkes macht man sich keinen Begriff, unsere Geschosse haben fürchterlich gehaust; überhaupt bietet das ganze umliegende Terrain einen Anblick, der geradezu herzerreißend. All die schönen, mitunter reizenden Villen, sowie die Hütten sind durchlöchert, theilweise der Erde gleich, alles Holzwerk zum Verbrennen herausgerissen, mit einem Worte so zerstört, daß die meisten frisch aufgebaut werden müssen. In den Gärten alles, alles verwüdet, kein Holz- oder Eisenzaun mehr, die Beete nicht mehr zu kennen. Weinreben, herrliche Spalierbäume gänzlich zerstört; die Besitzer werden theilweise den Platz suchen müssen, der ihren Besitz getragen. Die dicksten Alleebäume sind geknickt, theilweise die obere Hälfte des Baumes auf 20 Schritte und noch weiter weggeschleudert durch die Riesengeschosse, die Erde wie mit Eisen besät von den Granatsplittern; außerdem liegt noch eine große Anzahl nicht explosirter Geschosse größten Kalibers herum, in der Form wie große Zuckerhüte und im Gewichte bis zu 132 Pfund. Diese Eindrücke, die während der Schlacht im Moment der Aufregung, mitunter auch im Gefühl vollständiger Stumpfheit oder Resignation, nahezu verschwinden, sind im Zustande der Ruhe überwältigend, da sie alles früher Dagewesene an Großartigkeit und Schauerlichkeit übertreffen.“

Der Obercommandant der Vogesenarmee, General Garibaldi, hat folgenden Tagesbefehl an seine Truppen veröffentlicht:

„Soldaten der Vogesenarmee!

Ihr werdet 21 Tage Waffenstillstand haben, und da Euere, durch ihr Ziel große Mission noch nicht beendet ist, müßt ihr diese Frist benützen, um Euch zu neuen kühnen Waffenthaten vorzubereiten. Ihr habt bisher große Beweise der Tapferkeit geliefert und Euch auf dem Schlachtfelde als brave Krieger gehalten. Wohlan! Haltet Euch bereit, dem Feinde der Freiheit mit starker Hand entgegenzutreten und beobachtet bis dahin die Euch bereits nachgerühmte Disciplin, denn ihr seid Soldaten der Republik und Eure Aufgabe ist es, den Fremdling auf dem Boden Frankreichs zu vernichten oder ihn für immer unschädlich zu machen; denn der despotische Eindringling muß von jedem Ehrenmanne verachtet und gezüchtigt werden.“

In einer zweiten Proclamation wendet sich Garibaldi an die Bewohner des Departements Cote d'Or, und fordert dieselben auf, sie mögen die Vogesenarmee

kräftig unterstützen, „auf daß der schändliche Eindringling aus dem Norden, der sich in Frankreich einnistet möchte, wieder verjagt und die von ihm bedrohte Civilisation gerettet werde.“ — Garibaldi eracht sich in dieser Proclamation in den ärgsten Schmähungen gegen den neuen deutschen Kaiser und gegen Bismarck und versucht es, nachzuweisen, daß die Croaten in Italien in vierzig Jahren nicht so viel Schaden an Privateigenthum angerichtet haben, wie die Preußen in wenigen Wochen in Frankreich. Er schließt diesen seinen langen Ausruf mit den Worten: „Bewohner der Cote d'Or, die ihr den Namen „Männer von Eisen“ führt, erleichtert uns die Aufgabe, den Fremdling aus Frankreich zu verjagen, und ihr werdet Euch um das Vaterland verdient machen.“

S. Garibaldi.“ Hierauf hat der italienische Armeeführer alle Vorkehrungen getroffen, um seine Armee in bester Ordnung hinter die noch nicht ganz festgesetzte Demarcationslinie zurückzuziehen.

Aus Mâcon, 24. Jänner, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Ich gieng an den Bahnhof, um Neues zu erfahren. Große Züge von Verwundeten gehen nach Lyon ab; unter den absteigenden Personen sehe ich einen leichtverwundeten Garibaldi'schen Officier, ich lade denselben zu einem Glase Wein, und er erzählte mir über die Gefechte von Dijon ungefähr Folgendes: „Der Feind hat unsere Armee immer unterschätzt. Es ist wahr, daß die Organisation derselben sehr langsam vor sich gegangen und daß sie besonders in Bezug auf Bewaffnung sehr viel zu wünschen übrig ließ. In den letzten vier Wochen hat sich die Sache aber bedeutend geändert, und heute sind sämtliche Garibaldi'sche Soldaten mit Chassepot- und Remington-Gewehren bewaffnet. Auch ist unsere Artillerie sehr beträchtlich geworden und hat sich noch durch zwei Batterien Mitrailleusen vermehrt. Nebenbei ist die Armee Garibaldi's die disciplinirteste unter allen französischen Truppen, was nicht wenig zu unsern Erfolgen beigetragen hat. Garibaldi zählt jetzt 4 Brigaden Franc tireurs mit entsprechender Cavallerie und Artillerie und etwa 20 Bataillone Mobil- und mobilisirte Nationalgarben, zusammen ungefähr 60.000 Mann. Nach dem Abzuge Werder's von Dijon ist uns die Aufgabe zu Theil geworden, diese Stadt zu besetzen, sie gegen jeden Angriff zu vertheidigen und so Bourbaki's linken Flügel zu decken. Schon am 19. Jänner waren wir benachrichtigt, daß der Feind mit etwa 30.000 Mann im Anzuge sei. Drei Brigaden der Armee (Niccio, Menotti und Vosat-Hauke) befanden sich auf vorgeschobenen Posten und erwarteten den Angriff, welcher am 21. Jänner in Form von größeren Recognoscirungsgesechten stattfand. Am 22. d., während Dijon noch tief im Schlafe war, hatte der Feind die Brigade Niccio umgangen und versuchte noch vor Tagesanbruch die Stadt vermittelst Ueberrumpelung zu nehmen. Er wurde aber lebhaft zurückgeworfen und im Verlaufe des Tages aus allen seinen Positionen vertrieben; wir haben hiebei noch zahlreiche Gefangene gemacht; die preussische Ambulanz, sowie auch ihre Verwundeten blieben in unsern Händen. Leider sind auf beiden Seiten große Verluste zu beklagen. Unsere Artillerie besonders hat sich der preussischen wenigstens ebenbürtig gezeigt. Gestern, 23. Jänner, war der Kampf noch hartnäckiger. Der Feind, nach einem Scheinangriff auf unsern linken Flügel, griff uns mit großer Heftigkeit in Pouilly an, besetzte diese Position, und fing an die Stadt mit Granaten zu beschießen. Nach einem erbitterten Kampfe haben wir denselben auf

sange der Vögel lauschend? Sie müssen das selbst kennen lernen; denn, nun werden Sie wohl stets Ihre Brüder begleiten, nicht wahr?

Andrea Margarethe konnte dessen gewiß sein.

Ich kann ganze Stunden hier sein und lesen, fuhr sie fort.

Lesen! rief ich bestürzt aus, denn es dünkte mir, plötzlich in der Vertiefung eine Bibliothek, wie ein schwarzes Phantom aufsteigen zu sehen.

Das heißt, mit einem Buche in der Hand, fuhr sie fort; denn ich lese sehr wenig und ziehe es vor, zu träumen, die grünen Blätter zu betrachten, den blauen reinen Himmel durch die belaubten Zweige anzusehen, während die Sonnenstrahlen wie große goldene Blumen auf meine Kleider fallen. — Aber ich finde es kalt, rief sie plötzlich aus und sprang auf den Boden; laufen wir um die Wette nach Hause.

Es war sehr vernünftig, an die Rückkehr zu denken, denn der Winter, wahrscheinlich erzürnt, daß man ihn vergaß, um vom Sommer zu sprechen, schien in sehr empfindlicher Weise Rache nehmen zu wollen. Aber Andrea Margarethe voranzulaufen, nein, gewiß, so dumm war ich nicht; an ihrer Seite, à la bonne heure! Ich bemerkte jedoch bald, daß sie, obgleich sie zwei Schritte für einen von meinen machen mußte, doch doppelt so schnell lief, wie ich und daß ich mich aus allen Kräften anstrengen mußte, um nicht hinter ihr zurückzubleiben. Wir näherten uns dem Nußbaume, dem Ziele unseres Laufes und ich machte ungeheure Sprünge, um zu gleicher Zeit mit Margarethe anzukommen, da straukelte ich über eine elende Baumwurzel und stürzte in die Arme von Corpus Juris, der über diese brüderliche Umarmung ganz bestürzt war.

Ich habe gewonnen! ich habe gewonnen! rief An-

drea Margarethe aus, um mich herum tanzend, wie die Indianer um ihre besiegten Feinde. Nicht wahr Friedrich, ich bin die Erste angekommen?

Ja, gewiß, sagte er, und um Sie für Ihren Sieg zu belohnen, bringe ich Ihnen da einige sehr seltene Zwiebeln, deren Blüthen von ungewöhnlicher Schönheit sind.

Ah! wirklich! ich danke Ihnen vielmals; ich liebe die Zwiebelpflanzen so sehr. Kommen Sie schnell, wir wollen sie der Mutter zeigen, sie wird ebenso entzückt darüber sein, wie ich.

Wir sind noch nicht im Pfarrhause, sagte ich.

O! wenn Ihnen so viel daran liegt, so machen wir noch einen Versuch.

Diesmal war ich fest entschlossen keine unnöthige Höflichkeit zu üben, und vom ersten Augenblicke an all' meine Kräfte zusammenraffend, stürzte ich vorwärts, ohne mich durch die Johannisbeerzweige die mich in die Beine stachen, noch durch jene der Kirschbäume die mir an den Kopf stießen, anhalten zu lassen; der ganze Garten schien sich gegen mich verschworen zu haben. Ich mochte über Steine und Wurzeln springen so viel ich wollte, Andrea Margarethe befand sich stets an meiner Seite, wie von unsichtbaren Geistern getragen, und wir erreichten in der nämlichen Secunde die zu dem Vestibül führende Treppe. Hier übersprang ich drei Stufen auf einmal und auf die Eingangstür zustürzend, rannte ich gegen den Pastor, der in eben dem Moment, ruhig seine Pfeife rauchend und nichts Böses ahnend, aus der Hausthür trat. Der Zusammenstoß war so heftig, daß er gegen eine Mauer taumelte, während ich an die entgegengesetzte Wand geschleudert wurde.

Holla! zu Hilfe! Mörder! rief er mit einer Stimme, daß seine Frau, Emmy und der Alte erschreckt

herbeiliefen, in dem Augenblicke als Corpus Juris und Andrea Margarethe in die Halle eintraten.

Was giebt's? was ist geschehen?

Was es giebt? Nikolaus hat mir den Todesstoß versetzt.

Wie sind Sie aneinander gestoßen? Sind Sie verwundet?

Verwundet? Ich bin es in einem Grade, daß ich stehenden Fußes in meine Studirstube gehe, um meine Leichenrede zu verfassen, Christoph wird die Güte haben, sie zum Ersatz für die Weihnachtspredigt, bei meiner Leiche abzuhalten. Sehen Sie meine Pfeife, meine schöne Pfeife! Ah! Nikolaus, daß Sie mich zu ermorden wünschten, könnte ich Ihnen verzeihen, denn ich bin ein sündiger Mensch, daß Sie aber meine Pfeife zerstören wollten, die Ihnen nie etwas Böses zugefügt und mir nur Angenehmes bereitet hat... das werde ich niemals vergessen!

Aber sehen Sie, Papa, rief Andrea Margarethe aus, die die Stücke aufgelesen hatte, der Pfeifenkopf ist nur in zwei Stücke gebrochen; wir werden ihn leicht zusammenkitten und er wird eben so gut zu gebrauchen sein, wie vorher.

Ja, fügt die Stücke aneinander, und dann kannst Du Nikolaus helfen, die Scheiben im Pfarrhause zu zertrümmern; das ist eine Aufgabe nach seinem Sinn, und ihr habt eben noch Zeit, vor dem Mittagessen damit fertig zu werden.

Ist er böse? murmelte ich Andrea Margarethe in's Ohr, während der Pastor sich entfernte.

Böse? Sie können überzeugt sein, daß er in ganz anderm Ton sprechen würde, wenn er es wäre; nein, beruhigen Sie sich, er ist es keineswegs.

(Fortsetzung folgt.)

der ganzen Linie zurückgeschlagen, und ihm sehr beträchtliche Verluste beigebracht. Unsere Brigade (Ricciotti) hatte wieder am meisten zu leiden; wir waren um 2 Uhr dem ganzen Artilleriefeuer des Feindes ausgefetzt, um 3 Uhr fast vollständig umzingelt, haben uns aber wieder durchgeschlagen, und mit Hilfe der Brigade Bosak noch die Fahne des 61. preussischen Linienregiments genommen. Bei Anbruch der Nacht habe ich dann einen Streifschuß am rechten Arm erhalten. Ich begeben mich nach Lyon, um dort einige Tage auszuruhen, werde alsdann wieder das Commando meiner Compagnie übernehmen. Ich bin heute früh von Dijon abgereist; man erwartet noch einen Angriff und ist entschlossen, sich aufs äußerste zu verteidigen."

Tagesneuigkeiten.

(Eine Verordnung des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht) hat nach Einvernehmung des k. k. Landes Schulrathes für Dalmatien die Ministerialverordnung vom 12. Juli 1869, betreffend die Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen, unverändert — dann die Ministerialverordnung vom 15. November 1869, betreffend die Prüfungen der Lehrer an Volks- und Bürgerschulen, mit einigen Modificationen auf das Königreich Dalmatien ausgedehnt. Die Modificationen sind folgende: Als Standort einer Prüfungscommission wird auch Zara bestimmt; die Prüfungen sind in der ersten Hälfte der Monate Mai und November vorzunehmen; an Stelle des Prüfungsgegenstandes des deutschen Sprachfaches hat der Prüfungsgegenstand „Unterrichtssprache“ zu treten. So lange nicht die Dauer des Lehrerbildungscurses für Dalmatien im Sinne des § 75 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 durch die Landesgesetzgebung festgesetzt sein wird, hat dieselbe drei Jahre zu betragen. Vom Schuljahre 1870/71 angefangen haben die Böglinge der Lehrerbildungsanstalten des Landes die Anstalt vollständig (somit alle drei Classen) zu absolviren, um zur Prüfung der Reise im Sinne des Reichsvolksschulgesetzes zugelassen zu werden. Die bisher erworbenen Lehrbefähigungszeugnisse für unselbständige Realschulen berechtigen zur Anstellung an Bürgerschulen; jene für Trivial- oder Hauptschulen sind den Lehrerbefähigungszeugnissen für allgemeine Volksschulen, endlich die Zeugnisse über Befähigung zum Unterlehrer an Trivial- oder Hauptschulen dem Zeugnisse der Reise gleichzuhalten.

(Rattenbrühe.) Der in dem belagerten (oder jetzt cernirten) Paris erscheinende „Electeur Libre“ theilt das Recept zu einer Rattenbrühe in Folgendem mit: In China ist man Bisamratten, die dort eben häufig vorkommen. Nachdem man die Ratte getödtet, zieht man sie ab und weidet sie aus; man bewahrt die Leber und Lunge, die eine ganz besondere Delicatesse sind; man entfernt die Galle, legt die Ratte in schwachen Essig, nimmt sie wieder heraus und läßt sie einen oder zwei Tage neben dem Feuer hängen, schneidet sie dann in Stücke und gibt sie in eine Casserole; hierauf wird sie gefalzen, gepfeffert, etwas Mehl darüber gestreut und mit Zwiebelsuppe angefeuchtet; man läßt sie langsam durch beiläufig zehn Minuten kochen; bevor sie servirt wird, gießt man Rothwein mit gehacktem Knoblauch und Schalotten darüber und trägt sie auf gerösteter Brotrinde auf. Dieses Gericht ist excellent.

Locales.

(Die Bezirkscaffen) werden in Krain zufolge Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern vom 3ten Jänner auch im Jahre 1871 noch fortbestehen.

(Landwirthschaftsgesellschaft.) Der Ausschuß hat einige Aenderungen an dem ihm zur Begutachtung zugemittelten Feldschußgesetz vorgeschlagen. Die Schollmayr'schen statistischen Tabellen werden, im Falle dies ohne zu große Kosten ausführbar, im Jahrbuch erscheinen. In Krain werden, nachdem die meteorologische Anstalt in Wien die bezüglichen Apparate unentgeltlich zur Verfügung

gestellt, drei Beobachtungsstationen errichtet werden, und zwar in Wocheiner-Feistritz (Pfarrer Mejar), Gurtsfeld (Bitar Knans) und in Stein (Guardian Dolinset).

(Organisirung der neuen Gemeinden.) Nach dem Entwurfe des Landesauschusses werden in Krain künftighin bestehen 113 Hauptgemeinden statt der bisherigen 347. Sie werden zählen: 1 Gemeinde (Gurtsfeld) 10600 Seelen, Ratschach 8700 S., 8 von 7—8000, 8 von 6—7000, 9 von 5—6000, 23 von 4—5000, 40 von 3—4000, 10 von 2500—2900, 8 von 2000—2500, 1 mit 1760 (Rudolfswerth), 1 (Zarz) mit 1700, 1 (Eisnern) 1245, 1 (Brem) 1200 Seelen.

(Erledigte Stelle.) Zur Besetzung der bei dem k. k. Kreisgerichte in Gili in Erledigung gekommenen Staatsanwalts-Substitutenstelle mit dem Jahresgehälte von 1000 fl. ist der Concurrs ausgeschrieben. Bewerber haben ihre Gesuche bis zum 24. Februar zu überreichen.

(Maskenball.) Am Faschingsdienstag veranstaltet der „Sokol“ wie alljährlich, einen Maskenball im Saal der Citalnica.

(Die nächste slovenische Vorstellung) findet am 16. d. M. statt.

(Der krainische Maler Joh. Franke), dessen künstlerische Leistungen bereits vor zwei Jahren in unserem Blatte von einem Kunstfreunde rühmlichst hervorgehoben wurden, hat während seines Winteraufenthaltes in Venedig, wo er nunmehr zur Fortsetzung seiner Studien weilt, ein sehr gelungenes Portrait (Kniestück in Lebensgröße) des verstorbenen Dr. Lovro Toman nach einer Photographie in Del gemalt und als Zeichen seines Dankes für die ihm vom krainischen Landtage bereits zweimal bewilligte Unterstützung der krainischen Landesvertretung gewidmet. Die sprechende Ähnlichkeit der Züge, das warme und naturwahre Colorit lassen auf den ersten Blick das Bild als die Schöpfung eines begabten, für die Kunst begeisterten Malers erkennen. Das Kunstwerk befindet sich einstweilen in dem Sitzungslocale des krainischen Landesauschusses in der Burg, es soll während der nächsten Landtagsession im Redoutensaale ausgestellt werden.

(Das Repertoire) mußte wegen Unwohlseins des Herrn Trier abermals abgeändert werden. 9. Februar: Pariser Leben. — 10.: Großherzogin von Gerolstein. — 11.: Gavand, Minard und Comp. — 12.: Pfarrer von Kirchfeld. — 13.: Czár und Zimmermann. — 14.: Czár und Zimmermann.

(Literarisches.) Die größte und am reichsten illustrierte Kriegszeitung — Hallberger's „Vom Kriegsschauplatz“ — hat eine so glänzende Aufnahme gefunden, daß während des Erscheinens fünf Nachdrücke nöthig wurden, — gewiß bei der unerhörten Zahl von Geschichten des Kriegs das beste Zeugniß für die Gediegenheit des Inhalts, die Pracht der Ausstattung dieser Zeitschrift; — aber es war eben eine Zeitschrift, die bringen mußte, was jeden Tag an Bildern und Berichten einfließt, und die bei einem nicht sonderlich handlichen Format gar vielen auch zu theuer war. Darum ist es ein glücklicher Gedanke des Verlegers, von diesem prächtigen und trefflichen Blatte eine billige Volks-Ausgabe in handlichem Format zu veranstalten und in dieser an den gebiegenen Fäden der „Geschichte des Kriegs“ von Wilhelm Müller, welche populär geschrieben ist, wie keine andere, den reichen Inhalt der Zeitschrift, an interessanten Erzählungen und Berichten ihrer zahlreichen Specialcorrespondenten und fachmännischen Aufsätzen aus der Feder eines berühmten Militärchriftstellers, illustriert durch die besten Bilder ihrer Specialartisten, zahlreiche Karten und Pläne aller Schlachtfelder und Festungen, anzureichen. Die uns vorliegenden Hefte geben mehr, als der Prospect verspricht: — die „Volks-Ausgabe vom Kriegsschauplatz“ ist ein echtes Volksbuch, das wir jedem unferer Leser empfehlen. Nur der riesige Erfolg der Zeitschrift „Vom Kriegsschauplatz“ macht den Preis der Volks-Ausgabe (2/2, Sgr. für das Heft) erklärlich — er macht sie aber auch zum Volksbuch im vollsten Sinn des Wortes!

Eingefendet.

Zur speziellen Beachtung

empfehlen wir die im heutigen Blatte stehende Annonce des bekannten Hauses S. Steindecker & Comp. in Hamburg.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Lairbacher Zeitung.“)

Wien, 8. Februar. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserl. Handschreiben an den Justizminister, welches allen Civil-

standspersonen, die in den eisleithanischen Ländern bis zum 7. Februar einer der in den Paragraphen 58, 60, 61, 63, 64, 65, 300 und 302 des Strafgesetzbuches, in den Artikeln I bis V des Gesetzes vom 17. December 1862, ferner aus politischem Anlasse einer in den Paragraphen 68, 69, 73, 76, 78, 81, 279 bis 284, 312 und 314 des Strafgesetzbuches bezeichneten strafbaren Handlungen, sowie einer von Amtswegen zu verfolgenden, durch den Inhalt von Druckschriften oder gegen die Vorforderung begangenen strafbaren Handlung oder Vernachlässigung pflichtmäßiger Aufmerksamkeit sich schuldig machten, — volle Verzeihung angedeihen läßt. Ausgenommen von der Amnestie sind Jene, welche sich nebst den bezeichneten strafbaren Handlungen auch eines Verbrechens, Vergehens oder einer Uebertretung aus Gewinnsucht oder gegen die öffentliche Sittlichkeit schuldig machten, ferner Landwehrmänner, Urlauber, Reservisten, wenn die strafbaren Handlungen zur Competenz der Militärgerichte gehören, oder Verletzungen der Militärdienstpflicht darstellen.

München, 8. Februar. Der Eisenbahnverkehr Wien-Paris via Salzburg wird sofort eröffnet, behufs Proviantbeförderung nach Paris.

Telegraphischer Wechselcourse

vom 8. Februar. 5perc. Metalliques 58.90. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.90. — 5perc. National-Anlehen 67.85. — 1860er Staats-Anlehen 95.30. — Bankactien 723. — Credit-Actien 253. — London 124.05. — Silber 121.50. — k. k. Münz-Ducaten 5.84. — Napoleond'or 9.94.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Lairach, 8. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu (47 Ztr.) und Stroh (15 Ztr.) 15 Wagen und 4 Schiffe (20 Kstr.) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn-Saat, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erbsen, Finken, Erbsen, Finken, Erbsen, Finken) and prices in fl. and kr. for different quantities.

Theater.

Wegen Heizerkeit des Herrn Trier kann die für heute angekündigte Oper „Czar und Zimmermann“ nicht stattfinden, statt dessen: Pariser Leben. Romische Oper in 4 Acten von J. Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Lairach.

Table with columns for date (Februar), time (Zeit), barometer (Barometerstand in Pariser Linien auf 00 M. reducirt), wind (Wind), and other weather observations.

Tagüber meist geschlossene Wolkendecke. Kalter Nordost. Der Boden an sonnigen Stellen aufthauend, sonst gefroren. Das Tagesmittel der Wärme - 0.6°, um 0.3° unter dem Normale. Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 7. Februar. Die Börse verlief bei nicht sehr bedeutenden Umsätzen in günstiger Haltung. Rente, Staatslose, subventionirte Bahnen hielten im Durchschnitt den gestrigen Course. Speculationspapiere überließen denselben, einige Specialitäten, wie böhmische Nordbahn, Waffenfabrik, Prager Eisenindustrie, Lloyd-Actien, weisen ansehnliche Courseverbesserungen aus. Die Stimmung besserte sich gegen Schluß mehr und mehr und man notirte um halb 2 Uhr:

Table with columns for bond types (Allgemeine Staatsschuld, Grundentlastungs-Obligationen, Andere öffentliche Anlehen) and their respective values in gold and silver.

Table with columns for bank shares (Actien von Bankinstituten), transport shares (Actien von Transportunternehmungen), and priority bonds (Prioritätsobligationen) with their values.

Table with columns for exchange rates (Wechsel) and gold/silver prices (Course der Geldsorten) for various locations and currencies.